

gegeben und im Textbestand mit Beschreibung der Wappen ediert (S. 2–47). Der zweite Teil des Aufsatzes skizziert die Geschichte der einzelnen Landesburgen und stellt die in der Hs. verzeichneten Burgmannen vor, ergänzt durch Angaben zu weiteren Burgmannen/Burglehen. Die Arbeit an dem Wappenteil der Hs. begann Ende der 1340er Jahre, beim Tod Balduins (1354) war sie noch nicht vollendet. Ausführliche Register erschließen die für die Trierer Landes- und Verwaltungsgeschichte gleichermaßen wichtige Arbeit (Korrektur zu S. 101, Hartenfels liegt nördlich von Montabaur – nicht südlich).
E.-D. H.

Franz-Heinz H y e , Zur Geschichte der Helmzier des Kärntner Landeswappens, *Tiroler Heimat* 57 (1993) S. 111–114, überlegt, warum die Habsburger mit dem Kärntner Wappen nicht auch die sponheimische Helmzier übernehmen.
Herwig Weigl

Reinhart S t a a t s , Die Reichskrone. Geschichte und Bedeutung eines europäischen Symbols. Mit 21 Abb., Göttingen 1991 (Vandenhoeck & Ruprecht), 141 S., ISBN 3-525-36226-9. – Der Vf., der in seinem ersten Buch über die Krone schrieb, daß sie „ein wesentliches Symbol der abendländischen Geschichte“, ein „Symbol des abendländischen Imperium Christianum“ ist, und daß sie „eine geheimnisvolle christliche Symbolik birgt“ (Staats, *Theologie der Reichskrone*, [1976] S. 2), hat inzwischen entdeckt, daß sie „eigentlich ein europäisches und ein ökumenisches Symbol ist“ (S. 7). Bis zum Jahr 1945 war sie „auch ein Symbol deutscher Politikgeschichte und deutscher Rechtsgeschichte“ (S. 6). Als „Historiker der Christentumsgeschichte“ will der Vf. nun den „Betrachtern der Reichskrone“ „eine Hilfreichung an die Hand geben“, die ihnen ihren „christlichen Sinn erschließen soll“ (S. 5). Mit so volltönenden, nicht immer gelungenen Wörtern und Wortkombinationen sollen die Leser offenbar auf ein dem Gegenstand angemessenes hohes Niveau eingestimmt werden. Eine kleine Auswahl: Edelsteinchristologie (S. 93), hochtheologische Edelsteinlehre (S. 100), christliches Evangelium (S. 93), christliche Bibel (S. 70), zentraleuropäische christliche Kaiserkultur (S. 108), Menschenrechtskultur (S. 109), gottesdienstliche Liturgie (S. 15) und dergleichen mehr. Manches ist so hoch, daß ich es nicht verstehe, so der Satz (S. 48): „Gerade die Unumgänglichkeit dieses Symbols, die in ihrem rechtlichen Charakter liegt, macht ihre Selbstmächtigkeit aus“. Daß und warum die berühmte Krone jetzt ein „europäisches und ein ökumenisches Symbol“ sein soll, will der Vf. auf mehr als 100 Seiten zeigen. Mir scheint, daß das nicht gelungen ist. Der Vf. ist systematisch, nicht historisch vorgegangen. Weniger als die Hälfte des kleinen Buches behandelt das MA; aber des so viel erörterten Gegenstandes wegen ist deutliche Kritik nötig. Deshalb seien hier wenigstens zwei der ungewöhnlich vielen Fehler und Ungenauigkeiten erwähnt. 1) Wer sich für die Krone interessiert, kann überall lesen, daß sie gegen Kriegsende heimlich in Nürnberg eingemauert wurde, und daß die Amerikaner erst im August 1945 das Versteck gefunden haben. Der Vf. aber schreibt (S. 24): „In den letzten Kriegsjahren war der Nürnberger Reichsschatz ausgelagert in einem Salzbergwerk in Grasleben bei Helmstedt.“ Davon weiß C. Friemuth nichts, der ausführlich über die in Grasleben geborgenen Schätze berichtet (C. F., *Die geraubte Kunst*,